

## Predigt im Abendgottesdienst in der Stadtkirche St. Michael

am 25. Februar 2024

mit Einführung von Sup. Neuß (2. Amtszeit)

2. Sonntag in der Passionszeit – Reminiscere

### Römer 5,1-5

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn Gott erweist seine Liebe darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Liebe Gemeinde,

I.

Das Rühmen und sich Rühmen ist ein prägendes Merkmal unseres Miteinanders. „Ich bin schon so groß!“ rühmt der Schulanfänger seine gewachsene Körperlänge und seinen neuen Status. Bei Bewerbungen ist das Sichrühmen konstitutiv. Material zum Rühmen finden wir im Laufe unseres Lebens reichlich: Geistige Kräfte, berufliche Chancen, bestandene Prüfungen, gelungene Projekte, Aussehen, Körperkraft, Erfolg in Beziehungen und Partnerschaften.

*Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.* Unsere Kirche, unsere Gemeinden, in denen diese Form des Rühmens laut werden soll, ist dafür ein ambivalenter Ort. Müsste von dieser Hoffnung nicht etwas mehr zu sehen und zu hören sein? Die Christen „müssten mir erlöster aussehen“, spottete Friedrich Nietzsche. „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne.“<sup>1</sup> Es gibt viel Gutes in unserer Kirche, das zum Rühmen taugt: Die Liebe vieler Menschen zu ihrer Gemeinde, der engagierte Dienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ob im Haupt- oder Ehrenamt, schöne Gottes-

---

<sup>1</sup> F. Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Bd. 2. Chemnitz 1883, S. 15.

dienste, erhebende Konzerte, Hilfe, Nähe, Nächstenliebe, Einsatz für die Schönheit der Gotteshäuser.

Tritt man dem Leben in unseren Gemeinden und Gremien näher, kommt man freilich bald darauf, dass es bei uns vielerorts nicht anders zugeht als in der übrigen Welt. Alltagsprobleme überlagern die Freundlichkeit, das Miteinander ist punktuell angespannt, im Hintergrund schwelen Differenzen, über Baufragen, Konzepte, Personen, Erwartungen an den Gottesdienst, an Mitarbeitende, an Stellungnahmen in gesellschaftlichen Belangen. Die Kirchengebäude sind manchmal mehr Last als Lust, die Streitkultur zieht Kräfte, es gibt immer zu wenig, die mitarbeiten, das Geld ist sowieso knapp. Es gibt so viel Schönes, doch bei näherem Hinsehen wird der Raum fürs Rühmen eng. Zuletzt hat die EKD-weite Studie über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche nochmal deutlich aufgezeigt: Wir haben in jeder Hinsicht Anteil an der vorfindlichen Welt, ihrem Licht, aber auch ihren Abgründen.

„Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ Sicher: Gemeint ist die Herrlichkeit, die kommt, eine Herrlichkeit, die noch aussteht. Aber was ist eine göttliche Herrlichkeit, die sich nicht schon in unserem Leben zeigt, was wäre ein Reden vom Glauben und Hoffen und Lieben auf dieser Welt, wenn da nicht schon ein sichtbares, fühlbares Vorausleuchten des Reiches Gottes, seines Glanzes und seiner Herrlichkeit wäre. Ja, richtig, wenn das nicht wäre, hätten wir vor Augen nur Trostlosigkeit.

## II.

Paulus, was also ist es mit Rühmen? Du schreibst: Wir rühmen uns eines Heilands, der den Weg ins Leiden und ans Kreuz gegangen ist. Wir rühmen uns, dass er in der Solidarität mit dem Schwachen und Vergänglichen ein Hoffungslicht ist, wir rühmen uns, dass er alles Lebensfeindliche, Krankheit und Not, Furcht und Zittern unter sein heilendes und erlösendes Wort gestellt hat. Was für ein Ruhm! Für die Welt ein Rühmen mit umgekehrten Vorzeichen: Der Verlierer ist Sieger, das Geringe hat Wert, das Verlorene findet sich wieder an.

Und ist dieses paradoxe Rühmen nicht schon Herausforderung genug? Da sollen wir das Rühmen noch mehr ins scheinbar Absurde vorantreiben: Denn wir rüh-

men uns nicht nur einer verborgenen Herrlichkeit, nein, viel mehr, „wir rühmen uns auch der Bedrängnisse“, wir rühmen uns der Anfechtungen, der Krisen, der Schwierigkeiten, in die der Glaube uns bringt. Ein engagierter Glaube kann unbequem sein, ein Christsein, das mal eine Lippe riskiert, stößt auf Widerstand, der Einsatz für Schwache, für Gerechtigkeit und Würde stößt nicht überall auf Widerhall. Aber sich dessen zu rühmen, unserer Bedrängnisse, Schwächen? - Fragezeichen.

### III.

Wie angenehm – jeder weiß das von uns – wie angenehm ist es, Menschen zu begegnen, die ihre Sache gut machen, die sich einsetzen, die dabei nicht ihren Ruhm, ihr Ansehen, ihren einzig richtigen Standpunkt im Kopf haben, die keine großen Worte, keinen Schmus um das machen, was sie für andere und für ihre Mitwelt tun. Solche, die schlicht im Mitsein für andere, im Abgeben von Kraft und Fürsorge ein erfülltes Leben sehen. Hartmut Rosa hat den Zusammenhang von Geben und dem Empfangen eines größeren Mehrwertes an Sinn und Erfüllung kürzlich als Vorgang zirkulierender sozialer Energie beschrieben, als Interaktionsenergie, wie sie beispielsweise in einem gelingenden Gespräch, beim Musizieren oder beim Sporttreiben und manchmal auch bei der Arbeit entsteht. Soziale Energie entsteht im Akt ihrer Verausgabung. Energiegewinn entsteht in der Tätigkeit selbst. Geben und Empfangen fallen in der sozialen Aktivität zusammen. Wie in der Liebe.<sup>2</sup> Und wie in der Liebe ist sinnvolles, aktives Glauben und Tun oft mit Schwierigkeiten und manchmal sogar mit Schmerzen verbunden. Wer sich einsetzt, setzt sich aus. „Ich bin freilich von meinen Anfechtungen nicht befreit“, schrieb der oft von Zweifeln geschüttelte Martin Luther an seinen Mitstreiter Philipp Melanchthon. Und doch lag für Luther gerade darin auch ein großer Trost: Wo es wirklich zur Sache geht, bleiben die inneren Anfechtungen nicht aus: „Ich wünsche gar nicht, davon befreit zu werden, (schreibt er weiter), „wenn das der Ehre meines Gottes, des liebsten Heilandes dient.“<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Hartmut Rosa: Was ist soziale Energie? In: DIE ZEIT v. 11. Jan. 2024, S. 47.

<sup>3</sup> Zit. in: PrSt 2003/2004, S. 186.

#### IV.

Christsein ist beides: Sich freuen an Gottes Liebe und Gnade, die er uns in Jesus Christus und seiner Nähe zuwendet. Und zugleich leiden daran, dass der Raum für diese Liebe oft zu klein, mein Herz und die Herzen der Menschen oft so eng sind. Ich kann jedenfalls oft nicht so erlöst strahlen, wie Friedrich Nietzsche sich das gewünscht hat. Und muss es auch nicht. Ich bin es trotzdem, erlöst, gegen jeden Augenschein.

Was macht uns froh, auch wenn wir für uns selbst wenig zu rühmen haben? Dazu liefert Paulus in unserem Text drei klare basale Aussagen (V. 5f.): Erstens: *Wir sind schon gerecht geworden durch den Glauben*. Ich bin richtig und angenommen, bevor ich mich vor anderen und vor mir selbst rühmen muss. Zweitens: *Wir haben Frieden mit Gott*. In ihm finde ich Ruhe im allgemeinen Streben nach Erfolg, Wahrnehmung, Anerkennung. Drittens: *Wir haben Zugang zu Gottes Gnade, in der wir schon stehen*. Ich lebe bereits im Segensraum Gottes, im Gelingen und im Scheitern bin ich bei ihm geborgen.

Unser Rühmen richtet sich nicht auf äußere Sachen, sondern auf diese Beziehung. Wenn diese Grundbeziehung stimmt, dann kann etwas geschehen, was die Hoffnung und die Herrlichkeit Gottes rühmt: Entlastete tragen Lasten, Gerechtesprochene sprechen für die Liebe, die im Frieden mit Gott sind, dienen dem Frieden, Befreite stehen ein für Freiheit, Erlöste sind Salz der Erde.

Amen.